

Interview mit Ines Geipel vom Samstag, 21. Februar 2015

## „Es ist gaga, wie wir die Realitäten wegdrücken“

Als Athletin wurde Ines Geipel selbst gedopt, heute kämpft sie für die Opfer des DDR-Zwangsdopings.

Im 25. Jahr der deutschen Einheit zieht sie eine bittere Bilanz:

Während sich Sport und Politik taub stellen, melden sich immer mehr Geschädigte – auch aus der Zeit des wiedervereinigten Sports

Sie war eine der besten Sprinterinnen der DDR: Ines Geipel. 1984 stellte sie mit ihren Kolleginnen vom SC Motor Jena über 4x100 Meter den Staffel-Weltrekord für Vereine auf. Sechs Jahre lang zählte sie zu den vielen Tausend Athleten, die unwissentlich Teil des staatlichen Zwangsdopingsystems waren. 1985 musste sie ihre Karriere aus politischen Gründen beenden, 1989 floh sie in den Westen.

Im Berliner Prozess gegen die Drahtzieher des DDR-Dopingsystems im Jahr 2000 trat sie als Nebenklägerin auf, später

erreichte sie nach einem langen Streit mit dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV), dass ihr Name aus der nationalen Rekordliste getilgt wurde. Seit 2013 ist sie Vorsitzende des Doping-Opfer-Hilfe-Vereins (DOH). Zudem arbeitet Geipel, 54, als Professorin für Verssprache und Versgeschichte sowie als Publizistin. Ein Gespräch über das Leiden der Dopingopfer – und Fälle aus der Gegenwart.

### **Frau Geipel, Sie kämpfen seit vielen Jahren für die Dopingopfer der deutschen Sportvergangenheit. Wie ist der Stand im Jahr 25 nach der Wiedervereinigung?**

Ines Geipel: Nicht gut. Wenn es um die Doping-Geschichte und um die Opfer in Ost und West geht, verfällt der Sport, aber auch die Politik in einen komatösen Zustand. Außer ein paar warmen Worten kommt von beiden nicht viel. Dabei geht es um sehr viele Menschen: Bei uns haben sich inzwischen mehr als 700 Betroffene gemeldet, die Schäden durch Doping anzeigen. Alles das Ergebnis der Kalten-Krieger-Zeit im deutschen Sport.

### **Was sind das für Schäden?**

Da sind schreckliche Geschichten dabei. Multiple Leiden: Diabetes, kaputte Organe und Rücken, offene Venen. Bei Athletinnen geht es um entfernte Eierstöcke, Fehlgeburten, behinderte Kinder. Die Zahl an Psychosen, Depressionen, Suchterkrankungen, aber auch an Tumoren ist hoch. Viele berichten, dass kein Tag ohne Schmerzen ist. Wir gehen davon aus, dass es etwa 2000 Fälle mit irreversiblen Schäden gibt.

### **Wie reagieren denn Politiker und Sportfunktionäre, wenn Sie von diesen Fällen berichten?**

Anfang Dezember gab es am Rande der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) ein Gespräch mit Präsident Alfons Hörmann und Generaldirektor Michael Vesper. Da zeigte man sich ausgesprochen überrascht von der neuen Sachlage, obwohl den ganzen Herbst über die Medien voll waren von Opfer-Geschichten. Im Grunde fangen wir bei jedem Gespräch wieder bei minus Null an. Es ist – entschuldigen Sie! – zum Kotzen.

Beim Bundesinnenministerium (BMI) weiß man zwar ganz gut Bescheid, aber auch da scheint man viel Zeit zu haben.

### **Die Dimension des DDR-Dopingsystems ist doch eigentlich bekannt. Seit 1974 gab es den sogenannten „Staatsplan 14.25“. Hunderte Trainer, Ärzte und Funktionäre waren involviert, mehr als 10 000 Sportler mussten Dopingmittel nehmen, darunter viele Minderjährige.**

*„Inzwischen melden sich auch Athleten bei uns, die bis 2004 aktiv waren.“*

Ja, und entweder wir nehmen die Kilometer an Akten dazu ernst – oder wir lassen es. Sport und Politik lassen es eben. Offenkundig hofft man, dass sich das irgendwie auf stille Art, sozusagen biologisch erledigt. Die Todesliste ist ja auch lang. Im Oktober ist der Gewichtheber Gerd Bonk gestorben, einst der stärkste Mann der Welt. Mit 63 und nach jahrelangem Leiden. Es gibt viele Todesfälle früherer DDR Athleten in vergleichsweise jungem Alter.

### **Eigentlich hat der deutsche Sport gerade recht viel Geld zu verteilen: Es fließen Mittel in die Olympia Bewerbung, der Spitzensport hat sich vom Bundestag fürs laufende Jahr 15 Millionen Euro mehr genehmigen lassen, Kaderathleten hoffen auf Erträge aus der Sportlotterie. Profitiert die Doping-Opfer-Hilfe auch davon?**

2014 haben wir vom DOSB 5000 Euro bekommen, das sind sieben Euro pro Opfer.

Das BMI hat 2014 genau 24 413 Euro für die Beratungsstelle bezahlt, das sind zwei 450-Euro-Stellen. Also:

Der Sport zeigt gar kein Verantwortungsbewusstsein, die Politik ahnt immerhin, dass es so nicht weitergehen

kann, überlegt aber noch vor sich hin. Die Einzigen, die keine Zeit haben, sind die Opfer. Die sterben weg.

### **Warum ist Ihrer Meinung nach die Politik so defensiv?**

Bei einem Gespräch im BMI hieß es kürzlich mal wieder: Man kann ja auch nicht jedem, der in Bitterfeld schlechte Luft eingeatmet hat, eine Rente zahlen.

### **Soll heißen: Die DDR hat nicht nur durch Doping Menschen kaputt gemacht, sondern auch durch die Chemieindustrie.**

Sicher, nach einer Diktatur gibt es viele Opfergruppen. Aber der Schaden im Sport ist nun mal ein zentraler. Immerhin hat der Bundesgerichtshof das DDR-Staatsdoping als vorsätzliche Körperverletzung bezeichnet. Im Grunde kann es am Ende des ganzen Dramas nur eine Lösung geben: Der Sport stellt sich endlich seiner Verantwortung, die Landessportbünde steigen ein, das BMI und die Deutsche Sporthilfe unterstützen, sodass im 25. Jahr der deutschen Einheit und des vereinten Sports endlich konkrete Hilfe für die Opfer rauskommt.

### **Sport und Politik verweisen darauf, dass es 2006 eine Entschädigungsrunde gab, in der etwa 200 Dopingopfer jeweils knapp 10 000 Euro erhalten haben.**

Das ist richtig. Aber 2006 waren es 194 Fälle, jetzt wissen wir von mehr als 700. Und es werden täglich mehr. Bei manchen haben sich die Schäden erst jetzt gezeigt. Bei anderen hat es gedauert, bis sie verstanden haben, was die Ursache für ihre Krankheit war. Viele Geschädigte bewegen sich auch immer noch im Sportumfeld und melden sich erst, wenn es ihnen ans Leben geht. Es wird lange geschwiegen. Aber auch für die 194, die Geld bekommen haben, hat sich die Situation in der Zwischenzeit stark verschlechtert.

### **Was fordern Sie konkret?**

Im Prinzip geht es um drei Säulen. Zum einen um eine politische Rente als Anerkennung für das, was im DDR-Sport geschehen ist. Das zweite wäre ein Hilfsfonds für Akutfälle. Ich denke da an Roswitha Bonk, die Frau von Gerd Bonk. Sie hat mehr als 30 Jahre lang ihren Mann gepflegt, konnte nicht arbeiten und ist nun, nach seinem Tod, durch nichts aufgefangen—kein Übergangsgeld oder etwas in der Art. Ich denke aber auch an eine frühere Turnerin, die als Zwölfjährige schon Spritzen ins Rückenmark bekommen hat. Sie fragte an, ob sie in ihrer Wohnung einen Lift eingebaut bekommen kann, weil sie mittlerweile völlig bewegungsunfähig sei. Ihre Rente auf Berufsunfähigkeit ist über mehrere Prozesse immer wieder abgeschmettert worden.

### **Obwohl sie bewegungsunfähig ist?**

Alle Dopingopfer haben ja das Problem, beweisen zu müssen, dass die Mittel eins zu eins ursächlich sind für die Folgen. Ich habe selbst bei vielen Prozessen gesessen, und es ist wirklich unglaublich, was dort passiert. Speziell in den ostdeutschen Behörden. Da ist die Entscheidungsgrundlage oft noch: DDR-Staatsdoping gab es nicht, DDR-Unrecht sowieso nicht. Hier muss ein Mentalitätswechsel her.

### **Und was wäre die dritte Säule?**

Da geht es um den Aufbau eines Stabs von Spezialärzten. Mit Kliniken in Greifswald und Schwerin ist das vorbesprochen. Die Dopingopfer brauchen zuallererst Ärzte, die sich mit den Verläufen ihrer vergifteten Körper auskennen. Das sind die drei Säulen, und das müsste jetzt mit Sport und Politik finanziell durchgerechnet werden.

### **An welche Form denken Sie?**

An eine öffentlich-rechtliche Stiftung, vergleichbar mit der Contergan-Stiftung.

### **Liegt die Zurückhaltung des Sports womöglich weniger an finanziellen als an prinzipiellen Erwägungen? Dass man sich das volle Ausmaß der Dopinggeschichte nicht eingestehen will?**

Die Dopingopfer anzuerkennen, hieße auch, sich der Dopingproblematik in Ost und West ernsthaft zu stellen – auch der

von 1989 bis heute. Aber will man das? Wir können durch die Arbeit unserer Beratungsstelle dokumentieren, dass das Doping-Problem eben nicht, wie gerne suggeriert wird, pünktlich 1989/90 aufgehört

hat. Inzwischen melden sich Athleten bei uns, die bis 2004 aktiv waren.

### **Bei Ihnen melden sich Leute, die sagen: Wir haben noch nach 1990 Tabletten oder andere Mittel bekommen? Im gesamtdeutschen Sport?**

Ja, so ist es. Das gehört zu dem neuen Sachstand, von dem der DOSB weiß, ihn aber übergeht. Es kommt da nur eine auffällig laute Pause, wenn ich sage: Der Athlet hier war bis 2004 aktiv.

**„Robert Hartings Umdeutung vom Saulus zum Paulus hat schon etwas Sagenhaftes.“**

**Sagen diese Athleten auch, von wem sie die Mittel bekommen haben?**

Von ihren Trainern.

**Von ihren Privattrainern? Vom Mentalguru um die Ecke? Oder von ihren offiziellen, vom Sport bezahlten Trainern?**

Das waren Kaderathleten. Von ihren offiziellen Trainern.

**Können Sie sagen, um wen es geht?**

Das kann ich aus Datenschutz-Gründen nicht, aber der DOSB ist informiert.

**Es gab vor knapp anderthalb Jahren eine große Studie über den Dopingmissbrauch in Westdeutschland. Diese endet allerdings 1989/90.**

Das ist praktisch fürs System, aber die Realität ist längst stärker. Diese ganzen schönen Saubermann-Erzählungen stimmen schlichtweg nicht. Denken Sie an alles, was man rund um die Uni Freiburg weiß, denken Sie an anonyme Befragungen von Kaderathleten, in denen diese in viel größerer Zahl Dopingerfahrungen einräumen, als es die offiziellen Statistiken einen glauben lassen sollen. Aber denken Sie auch an die Fälle, die sich bei uns melden. Wir sind Weltmeister – auch im Glauben an unsere Heldengeschichten.

Es ist völlig gaga, wie wir die Realitäten wegdrücken.

**Hat Sie eigentlich der Diskus-Olympiasieger Robert Harting mal kontaktiert?**

Nein, nie.

**Sie als Doping-Opfer-Hilfe-Verein haben ja Ihre spezielle Vorgeschichte mit ihm. Bei der Leichtathletik-WM 2009 in Berlin haben Sie Pappbrillen verteilt, um plakativ auf das im Verborgenen weiter stattfindende Doping aufmerksam zu machen, Harting sagte damals: „Wenn der Diskus auf dem Rasen aufspringt, soll er gleich gegen eine der Brillen springen. Ich bin kein Mörder, ich will nur, dass sie wirklich nichts mehr sehen.“**

Hartings Umdeutung vom Saulus zum Paulus hat etwas Sagenhaftes. Es ist gerade mal fünf Jahre her, da war er noch für die Freigabe von Doping und hat diejenigen attackiert, die genau das bei ihm als Problem sahen. Jetzt avanciert er zum Vorreiter im Anti-Doping-Kampf.

**Er hat immerhin öffentlich dagegen protestiert, dass er zusammen mit dem in der Vergangenheit mehrmals überführten US Sprinter Justin Gatlin als Welt-Leichtathlet nominiert wurde. Das war ein Zeichen – auch deshalb haben ihn offenbar manche Journalisten wieder zu Deutschlands Sportler des Jahres gewählt.**

Na gut, Leute ändern sich. Aber wenn er jetzt die hohe Moral für sich entdeckt, fragt man sich, wieso er nicht mal bei Gerd Jacobs vorbeigegangen ist, einem Athleten, der konkret davon zu berichten hat, wie er durch die Doping-Arbeit von Hartings langjährigem Trainer Werner Goldmann schwerst geschädigt wurde. Und es fällt doch auf, dass letzten Herbst erst internationale Blätter wie *Le Monde* sein belastetes Umfeld groß zum Thema gemacht haben: dass Harting Jürgen Schult als Trainer hatte, dessen Doping-Rationen bekannt sind, oder dass er Goldmann als Trainer hatte, über den Athleten berichtet haben, dass sie von ihm Dopingmittel erhalten haben, als sie noch minderjährig waren.

**Wie bewerten Sie denn die Aufarbeitung der DDR-Sportvergangenheit insgesamt? Erfahren Sie immer noch neue Dinge?**

Durch die Berichte der Opfer wird zunächst mal deutlich, was alles noch offen ist. Die Rolle des illegalen Forschungsinstituts FKS in Leipzig vor und nach 1989; die illegalen Menschenversuche im DDR Sport; die Rolle der DDR-Sportmedizin, die Kontakte zur Westpharmazie. Bei uns haben sich jetzt auch häufiger Athleten gemeldet, die davon erzählten, dass sie in einer Doping-Forschungsklasse waren. Andere berichten, dass in den Achtzigern an ihnen Gendoping, Epo, Wachstumshormone ausgeforscht wurde. Sie erzählen, in welchem Turnus sie nach Leipzig ans FKS gefahren wurden und was man dort im Keller mit ihnen angestellt hat.

**Bekannt ist hingegen, dass viele belastete Personen von damals heute immer noch im Sport aktiv sind.**

Das große Datum für den ostdeutschen Sport war der 3. Oktober 2000. Ab da griff die strafrechtliche Verjährung. Mit dem Tag war alles, was die juristische Aufarbeitung anging, ad acta zu legen – und viele

belastete Leute sind ganz gezielt wieder in die Strukturen zurückgerudert.

**Das jüngste prominente Beispiel ist Rolf Beilschmidt, einst Hochspringer, heute Hauptgeschäftsführer im Landessportbund Thüringen. Im Oktober kam heraus, dass seine Stasi-Tätigkeit umfangreicher war als vorher bekannt. Sie selbst sind von ihm bespitzelt worden.**

Ja, und als sich der deutsche Sport kurz darauf in Dresden zu seiner Mitgliederversammlung traf, kamen die Alten aus den ostdeutschen Landessportbünden auf ihn zu und klopfen ihm auf die Schulter: Das schaffst du schon, viel Glück, hieß es. Das alte Netz ist da, und es ist aktiv.

**Kann man nicht auch der Ansicht sein: Manches ist nach 25 Jahren verjährt?**

Wenn einer aus dem DDR-Sport wie Beilschmidt, der der Stasi bis 1989 zugearbeitet hat und seine Verantwortung bis heute verleugnet, wichtigster Sportfunktionär in einem neuen Bundesland ist – wo soll das hinführen? Es geht mir nicht um Personalisierung, sondern um einen Sport, der aufgrund des riesigen Schadens, den er angerichtet hat, endlich seine Hypotheken ernst nehmen muss. Es gibt keine Gewähr dafür, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Nicht in Form eines Staatsdopings, nein – aber in Form eines Systemzwangs, bei dem am Ende auch wieder ungeheurer Schaden rauskommt.

**Es ist ja im Grunde nicht verwunderlich, dass man als Politiker oder Sportfunktionär lieber über eine zukünftige Olympia-Bewerbung redet als über die Wunden der Vergangenheit.**

Aber auch das hängt doch miteinander zusammen! Wer jetzt Olympische Spiele forciert und Deutschlands Sportsystem entsprechend optimiert und auf Medaillen trimmt, ohne dass er mit den Hypotheken ernsthaft umgegangen ist – der ist ganz klar auch weiterhin für systematischen Betrug. Ein anderes Fazit ist nicht drin.

Interview: Johannes Aumüller